

## Ingo Heintzen – Künstlerportrait

**„Kunst ist nicht elitär, sondern wie Essen und Trinken.“ (Ingo Heintzen)**

Kunst entsteht aus einem Bedürfnis heraus, aus einer inneren Haltung, einer Art „zu sein“. Sie ist Lebenselixier und eine Ausdrucksmöglichkeit für verbal Unerklärbares. Sie beinhaltet Geschichte, Philosophie, Mathematik, Religion und Politik sowie Leben, Emotionen und Spiritualität. Kunst berührt. Sie macht nachdenklich, öffnet die Augen und beleuchtet aus ganz anderer Perspektive. Sie visualisiert, spiegelt und ist letztendlich unentbehrlich.

Für den Künstler Ingo Heintzen bedeutet Kunst über den Tellerrand des eigenen Bewusstseins hinaus blicken zu können, denn sie erfasst in ihren unterschiedlichen Formen etwas, das nicht sichtbar ist, aber fühlbar. Seit er 13 Jahre alt war, malt er und setzt sich mit verschiedenen Themen künstlerisch auseinander. Immer haben seine Bildthemen tiefere inhaltliche Zusammenhänge. Immer wieder strukturiert Ingo Heintzen sich selbst, seine Gedanken und seine Kunst neu, ohne die Verknüpfungen, die sich aus Malerei, Druckkunst und Kunsthandwerk ergeben aufzugeben. Im Gegenteil, diese Verbindungen machen seine Kunst zu dem, was sie ist: tiefgründig und hellwach.

Hatte er sich anfangs ausschließlich mit gegenständlichen Ausdrucksformen beschäftigt, fand er seine künstlerische Profession nach seiner Ausbildung zum Tischler in der abstrakten Formensprache und behält diese bis heute bei.

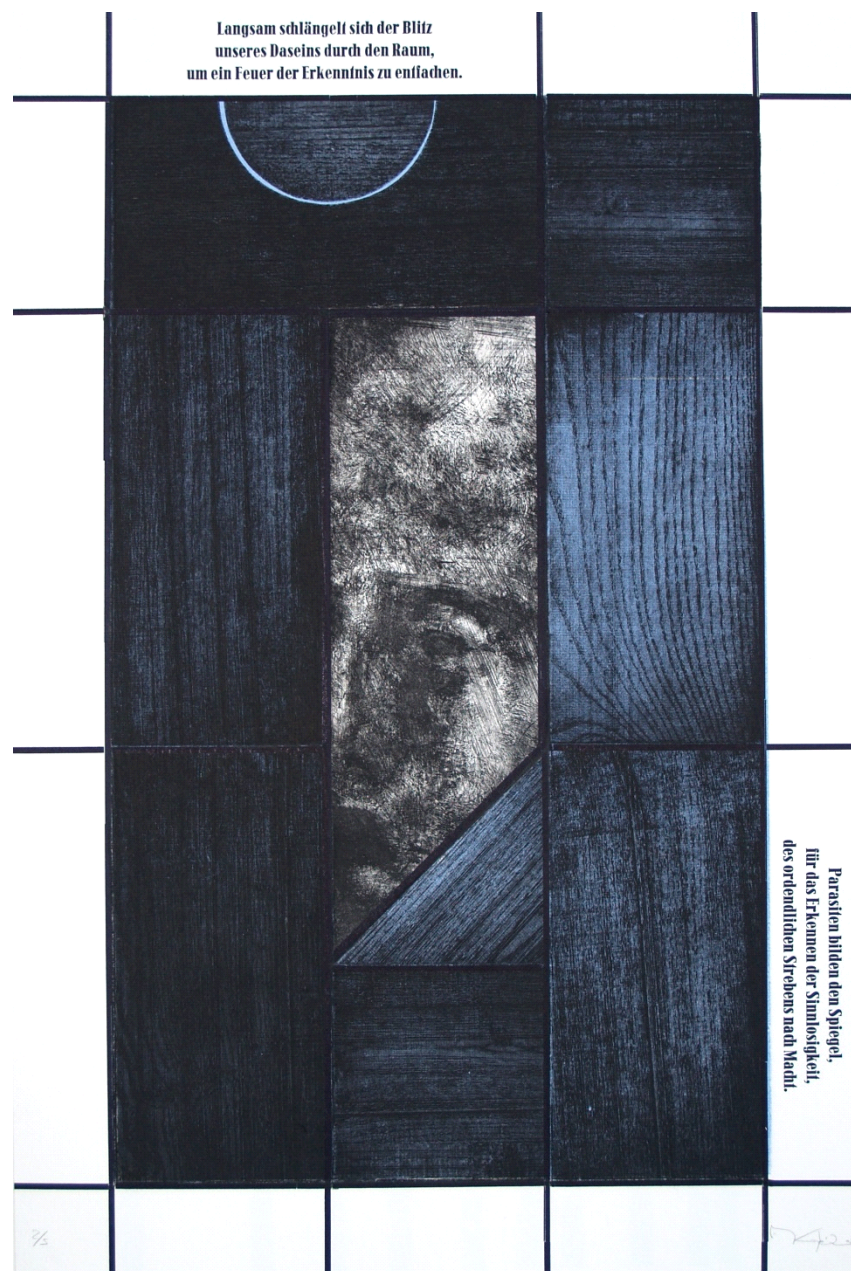


Das Werk von 1985 ist das Schlüsselbild des Wandels in Ingo Heintzens künstlerischem Schaffen. Beeinflusst von der kubistischen Bildgliederung und der Formensprache Lègers, aber auch von der malerischen Ausarbeitung geometrischer Formen Konrad Klaphecks, wendet er sich bereits von der rein gegenständlichen Malerei ab und nähert er sich hier der abstrakteren Formensprache. Ausgehend vom Bildzentrum entwickeln sich die runden und eckigen Elemente im Zusammenklang mit Farbverläufen von Paines Grau bis Zinkweiß und unter Aufbrechen der Zweidimensionalität zum Rand der Leinwand. Umschlossen werden die kalten grauweißen, dreidimensionalen Formen von warmtonigen farbigen flachen Flächen. Es entsteht ein kontrastreicher Gegensatz in der Formensprache, der mit kleinen Irritationen ein Spannungsfeld erzeugt. Alle Formen tanzen im gewissen Sinne um das Bildzentrum, etwas Musikalisches ist spürbar. Heintzen spielt mit dem, was da ist und was gleichzeitig nicht da ist.



Heintzens Logo indessen zeigt die vollständige Hinwendung zur Abstraktion. Ohne Bezug zu anderen Stilen entstand es 1987 als vollkommen eigenständige Malerei, als Gefühl, das auf die Leinwand gebannt wird. Schwungvoll und auf den Punkt gebracht bewegen sich die kalligrafisch anmutenden Linien verschlungen und doch offen durchs Bild. Der Künstler kombiniert ihre perfekte Schwärze und klare Ausarbeitung mit diffus farbigen Flächen aus abgetönten Grundfarben. Diese verdichten sich zur Bildmitte hin und verblassen zum Rand. Sie erzeugen zusammen mit den exakten breiten, aber spitz zulaufenden Linien eine starke Dynamik.

Sowohl diese Dynamik, als auch das perfekte Formenspiel tauchen in vielen von Heintzens Werken immer wieder auf. Manchmal direkt sichtbar, manchmal erst auf den zweiten Blick. Gleichzeitig befruchten sich Malerei, Druckgrafik und Kunsthandwerk gegenseitig, wie z.B. in folgendem Buchdruck:



Das Bild ist in Rechtecke eingeteilt, die durch einfache schwarze Linien voneinander abgegrenzt sind. Die äußeren Rechtecke sind weiß. Die inneren bestehen aus der blau-schwarz gedruckten Maserung von selbstgearbeiteten Holzklötzen. Im äußeren Teil wirkt das Bild zweidimensional, im Inneren erscheint es dreidimensional, da die schwarzen Linien hier Tiefe suggerieren und wie schmale Zwischenräume zwischen echten Holzklötzen anmuten. Alles ist ganz klar gegliedert. Ein weiß umrandeter Halbkreis und ein Dreieck unterbrechen diese Gliederung sowie das halbtrapezförmige Stück im Zentrum durch seine dunkelgrau-weiße Farbgebung eine Verbindung zum Rand herstellt. Wer genau hinsieht, erkennt in ihm

ein Gesicht, links unten angeschnitten ein geöffneter Mund, darüber die Nase und zur Mitte hin ein Auge mit Braue. Die Mimik scheint eine Art ohnmächtige Erkenntnis anzudeuten, die in den kurzen, gedruckten Dreizeilern oben links und unten rechts ebenfalls zum Ausdruck kommt:

Langsam schlängelt sich der Blitz  
unseres Daseins durch den Raum,  
um ein Feuer der Erkenntnis zu entfachen.

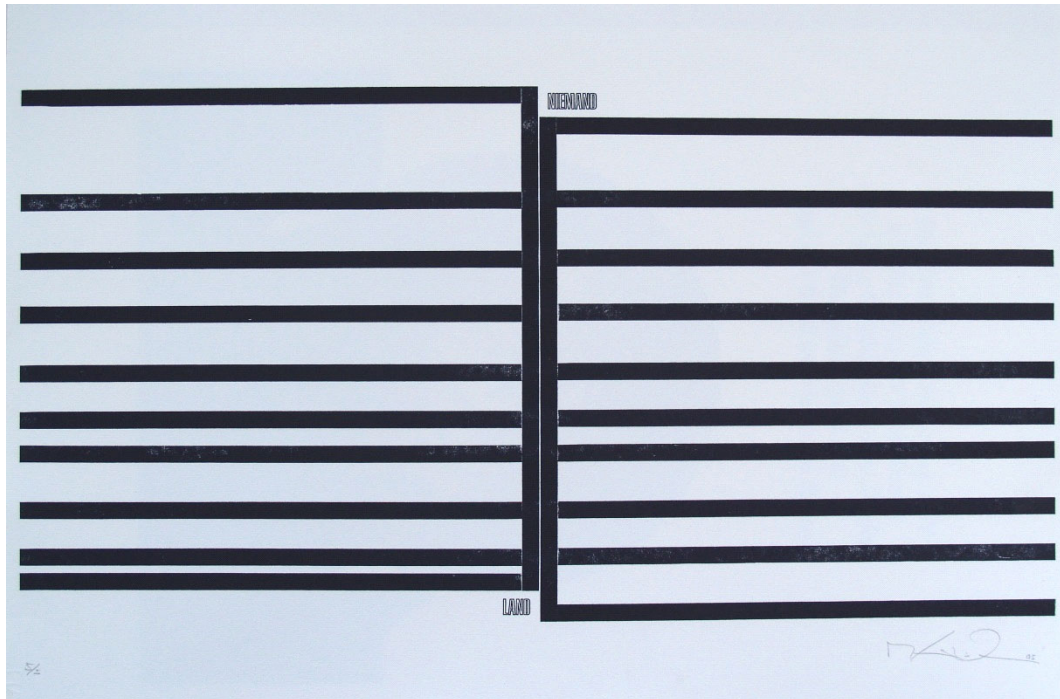
Parasiten bilden den Spiegel  
für das Erkennen der Sinnlosigkeit  
des ordentlichen Strebens nach Macht.

Solche philosophischen Gedankengänge gehen mit der künstlerischen Herangehensweise Heintzens an ein Thema einher. Sie verfestigen sich langsam im Geist und finden ihren Platz in der Druckkunst. Schrift und Bild ergänzen sich häufig in des Künstlers Werken. Das Buchdruckverfahren eröffnet hier unendlich viele Möglichkeiten von einzelnen Worten im Bild über Poetische Aussagen bis hin zum Buchstabenbild, das ausschließlich aus Lettern

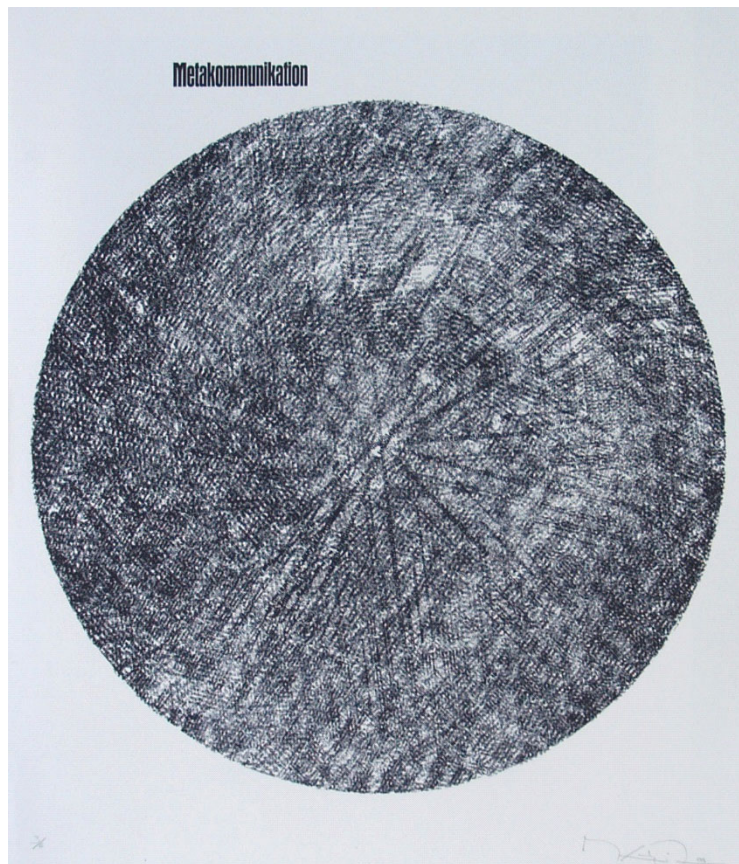
**a n e i n e m  
o r t i n d e  
r z e i t d i  
e z u k u n f  
t i n e r i n  
n e r u n g u  
n d i n e r w  
a r t u n g d  
e r g e g e n  
w a r t d e r  
t r a u m d e  
r s i c h s e  
l b s t w e i  
t e r t r ä u  
m t u n d s i  
c h v e r b e  
u g t v o r d  
e r l e i n w  
a n d a u f d  
e r e i n s c  
h w a r z w e  
i ß f i l m ü  
b e r d e n r  
a u m g e z e  
i g t w i r d**

besteht. Wie hier:

Auf den ersten Blick scheint es sich um ein Rätsel zu handeln, bestehend aus 25 x 7 Buchstaben, perfekt unter- und nebeneinander ausgerichtet. Doch wer genau hinschaut, kann zusammenhängende Worte lesen, ganz normal von links nach rechts, nur ohne Satzzeichen und ohne Rücksicht auf Groß- und Kleinschreibung. Künstlerische Freiheit. Die Gedanken des Künstlers manifestieren sich in diesem Werk zu einem poetischen Gebilde, scheinbar widersprüchlich und doch Sinn ergebend. Das Gedruckte und seine Anordnung regen zum Sinnieren, zum Austausch, zur Diskussion oder einfach nur zum Fühlen und Träumen an.



„Niemand – Land“ ist ein stark reduzierter Buchdruck bestehend aus zwei gleich langen Senkrechten in der Mitte, die leicht in der Höhe versetzt sind und daran anschließend je 10 waagerechten balkenartigen Linien. Auf den ersten Blick scheinen die beiden kammartigen Gebilde absolut gleich zu sein. Auf den zweiten Blick unterscheiden sie sich durch genau zwei Linien. Auch hier spielt Heintzen mit der Wahrnehmung des Betrachters, der scheinbar dem Bedürfnis widerstehen muss, die beiden Gebilde passend aneinander zu schieben. Doch das ginge gar nicht, weil die Balkenabstände oben und unten links größer bzw. kleiner sind, als auf der rechten Seite. Es geht auch gar nicht darum, eine Symmetrie zu erzeugen, sondern ein Gefühl, eine künstlerische Aussage. Die Worte „Niemand“ und „Land“ sind oben und unten jeweils genau in den Versatz eingepasst, Glaubens- und Bewußtseinsfragen, die auf vielfältige Weise interpretiert werden können.



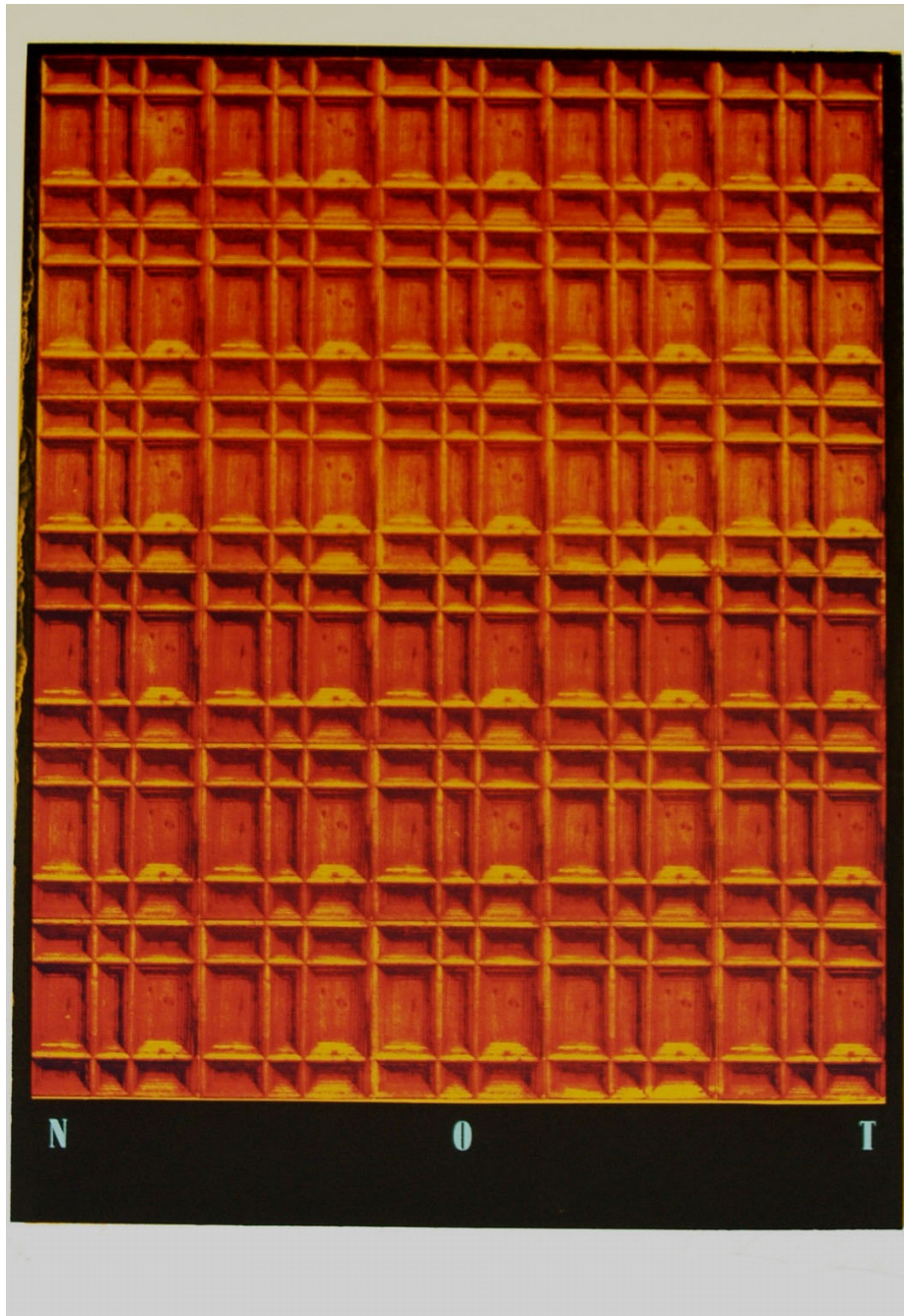
„Metakommunikation“ ist ebenso vieldeutig, wobei das Bild auf zwischenmenschliche Verständigung hinweist. Wie kommuniziert man miteinander? Was ergibt sich durch Selbstreflexion und Reflexion des Ausdrucks und der Verständigung? Wie notwendig ist es über Kommunikation zu kommunizieren? Mit Klischees, einer Druckform aus Kunststoff für die Buchdruckpresse, die vor dem Offset-Druck oft z.B. in Auto- und Krankenhäusern verwendet wurden, druckt er Sätze und Worte in einem perfekten Kreis übereinander und lässt sie z. T. bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen. Er schafft einen Raum, in dem zusammengefügt, verdichtet und wieder aufgelöst wird. Er hinterfragt die Wirklichkeit, die Kommunikation. Er weist darauf hin, dass das nicht immer so einfach ist. Menschen können sich unterhalten und gleichzeitig total aneinander vorbei reden. Missverständnisse können durch Betonungen, Wortwahl etc. entstehen, sollten aber wieder aufgelöst werden. Die selbstgebaute Scheibe und die zerschnittenen Sätze sind drehbar und zeigen, dass Worte in verschiedenen Situationen und aus verschiedenen Perspektiven heraus betrachtet unterschiedliche Aussagen haben können.

Radierung und Siebdruck vereinen als Technik bereits Kunst und Handwerk miteinander. Die Planung und Ausarbeitung der einzelnen Arbeitsschritte zum Erstellen des Druckstocks und dem letztendlichen Druckvorgang erfordern insbesondere ein sehr strukturiertes Denken und Vorausdenken sowie eine starke Vorstellungskraft, da immer seitenverkehrt gearbeitet wird. Als Autodidakt beschäftigt sich Ingo Heintzen intensiv mit den technischen Raffinessen der Druckkunst. Er forscht, experimentiert und optimiert. Linie und Fläche können bei Radierungen noch ganz andere Expressionen erwirken, als im Buchdruck. Allein mit der Radiernadel lassen sich durch Schraffuren und Kreuzschraffuren und das anschließende Ätzen die unterschiedlichsten Tonwerte und Hell-Dunkel-Kontraste erreichen.



Bsp. Radierung von 1990: Was hat der Künstler hier allein durch Linien erreicht? Enge Kreuzschraffuren verdichten sich zu Schattenflächen. Kurze Striche im scheinbaren Chaos erzeugen eine fellartige Struktur. Insektenartige Auswüchse der Formstrukturen verleihen dem Gebilde Lebendigkeit. Räumlichkeit wird erzeugt. Es scheint, als seien alle Bildelemente permanent in Bewegung, verdichten sich, öffnen sich wieder und erzeugen dabei eine bildeigene Melodie.





Im Siebdruck bildet den Druckstock keine Kupfer- oder Zinkplatte, in die hineingeritzt wird wie bei der Radierung, sondern ein feinmaschiges Sieb, durch das die zu druckende Farbe mit einem Gummirakel auf Papier, Stoff, Folie, Holz u.a. gedrückt wird. Ein Vorteil vom Siebdruck ist, dass auch sehr große Flächen wie z.B. Wände damit bedruckt werden können. Im vorliegenden Druck erscheint eine kassettendeckenartige Struktur, die entfernt wie ein Portal mit schmalen Strebepfeilern erinnert und tatsächlich auf ein Foto des Portals der Kathedrale von Palma de Mallorca zurückzuführen ist. Das Motiv taucht genau dreißigmal im Bild auf, jeweils aus 9 Elementen bestehend und ist auf seine Senkrechten und Waagerechten reduziert. Das Bild wird durch die Vervielfältigung des Motivs in exakter Anordnung neben- und untereinander strukturiert, so dass das Portal als solches in den Hintergrund tritt. Gelbe Höhungen und schwarze Schattierungen in der orangen Farbgebung

bewirken die dreidimensionale Struktur und eine leichte Holzoptik. Unter dem Siebdruck stehen weit auseinander die Großbuchstaben N, O und T weiß auf schwarzem Grund. Das Wort Not.

Heintzen denkt immer von Kunst aus, nicht nur beim Drucken und Malen, auch beim Kunsthandwerk. Das Tischchen aus Kirschholz, mit seiner schalenartigen runden Vertiefung in der Tischplatte und mit einer Schublade, die an der Frontseite einen Siebdruck zeigt, ist als Form entstanden. Die Funktion war bei der Entstehung der Form und der Erscheinung untergeordnet. Es ist sozusagen eine funktionale Skulptur. Dazu gehört ein halbhoher Schubladenschrank, ebenfalls bedruckt und mit einer Linoleumplatte versehen, die aber auf den ersten Blick gar nicht als solche zu erkennen ist. Sie fügt sich perfekt in das Kirschholz ein. Die Griffe der Schubladen bestehen aus Intarsien, sind gedrechselt und rechtwinklig zusammengesetzt aus Kirsch- und Ahornholz. Konkav ausgeformt und als Rund verbunden bilden sie einen Kontrast zu dem blaugrauen Siebdruck, der wie Bruchstein oder ein Kirchenfenster erscheint. Die Maße beider Möbelstücke ergeben sich durchgehend aus Berechnungen mit 1,5 cm. Die Tischkante ist z.B. 4,5 cm dick, die Schublade des Tischchens 9 cm, die Schubladen des Schrankes 18 cm, die Beine wiederum 4,5 cm in Breite und Tiefe. Dies bildet die Basis der ästhetischen Wirkung, der Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile.



Somit gehen Heintzens Möbel immer über den Gebrauchsgegenstand hinaus und folgen künstlerischen Werten. Sie sind stets Unikate. Heintzen hat seine eigene Formensprache für

Möbel sowie auch für gedrechselte Gegenstände entwickelt.



Die Lampe von 2016 aus Ahorn und Kirschbaum zeigt diese Individualität und das

Wechselspiel zwischen Kunst und Handwerk. Der beidseitig konisch zu laufende Lampenständer besteht aus je acht gebogenen, perfekten, glatten Streifen der beiden Hölzer und trägt einen flachen, zylindrischen Lampenschirm aus wundervoll gemasertem Kirschbaumholz. Das nach unten strahlende Licht der nicht sichtbaren Glühbirne taucht den Ständer in diffuses Licht und verbindet gleichzeitig den Schirm optisch mit dem Lampenfuß.





Die Stühle und Bänke von 1996 spiegeln eine Leichtigkeit wieder, wie sie fast unmöglich erscheint für stabile Sitzmöbel. Die Sitzfläche wirkt durch ihre „geflochtenen“ Streben nahezu schwebend, die nur vorn und hinten befestigt sind. Leichte Schwünge in der Gesamtoptik runden das Bild ab. Die Dreierbank schafft gleichzeitig mit Hilfe ihrer saitenartig aufgebauten Rückenlehne eine Verbindung zur Musik.

Alle Kunstsparten, in denen der Künstler sich bewegt, wirken zusammen, beeinflussen sich gegenseitig, erzeugen ein einzigartiges Zusammenspiel und bilden ein Gesamtwerk, denn sie dienen dem gleichen Zweck: der Kunst. Selbst Literatur und Musik gehören dazu. Seine Kunst lebt, sie ist intuitiv und zehrt von Kultur und Gesellschaft, Politik und Philosophie, Emotionalität und Spiritualität, sie ist das Instrument zur Mitteilung der eigenen Wahrnehmung und Gedankenwelt, zur Darstellung des Inneren nach außen.

Dr. Viola Tallowitz-Scharf, 2020